

Brief von Heinrich Schenker an Ferruccio Busoni (Wien, 15. Februar 1898)

Auf Wiedersehen, am 8. März!

Wien, 15. Februar 1898

Verehrtester, liebster Freund!

Ich glaube endlich mit allem, was Sie wünschten, fertig zu sein, und sende Ihnen die Phantasie. Nochmals danke ich freundschaftlichst für die wertvolle Anregung zu diesem größeren Opus. Wenn nur die Ausführung auf der Höhe Ihrer Anregung stünde!

Ich teilte schon mit, dass d'Albert aus mir noch unbegreiflicher Rücksicht plötzlich meine Stücke ankündigte. Wegen übergroßer Länge des Programms spielte er nur zwei Stücke statt vier (Nr. 1, 2). Ich sagte ihm dann offen, dass ich mit der Ausführung nicht einverstanden war, und er gestand mir offen, dass er eben, weil er nicht das Gefühl hatte, die Stücke gut zu beherrschen, vorzog, zum ersten Mal lieber weniger zu spielen, als mich und sich der Gefahr auszusetzen. Nun, geschadet hat es nicht, im Gegenteil, Kalbeck besprach auch das winzige Ereignis sehr günstig, usw.

Indessen sah ich ein, wie Recht Sie hatten, als Sie mir rieten, mit der Phantasie zuerst hervorzutreten, als einem größeren Werk. Nur eines tröstete mich, dass ich mir sagte, gegen den Zufall gäbe es keinen Einwand, und ein solcher Zufall war ja d'Alberts Konzert für meine Sache.

Heuberger und die Neue Freie Presse besprachen d'Alberts Konzert überhaupt gar nicht, weil in der Oper eine Gastgabe der Frau Lilli Lehmann zugleich stattfand. Im Übrigen können Sie ja erraten, was ich über die Zeitungsschmiererei für das große Publikum beiläufig denke. Wenn ich also Kalbeck, Heuberger genannt habe, will ich bloß die unvermeidliche Folge eines öffentlichen Schrittes erwähnt haben, mehr nicht.

Und nun, da Sie die Phantasie besitzen, frage ich Sie, wie es mit der Verwendung bei Breitkopf & Härtel oder anderswo zu stehen hat. Wollen und können Sie eintreten, mündlich oder schriftlich, mir zu Händen oder in anderer Form? Ich fragte d'Albert, der mir eine sehr warme, wirklich sehr warme Empfehlung für Breitkopf & Härtel sandte, ob er die Empfehlung, die generell für alle Werke von mir galt, erneuern wolle; ich durfte ihn ja nicht verletzen, trotzdem er weiß, dass Sie sich der Phantasie annehmen in jeder Hinsicht, er war auch klug und liebenswürdig genug, mir zu sagen, er stehe mir immer, unter allen Umständen zur Verfügung. Von Ihnen hängt es also nun ab, was ich zu tun habe: Ich denke, Sie brauchen d'Alberts Mithilfe nicht, und es genügt, wenn ich gegenüber dem Verleger mit Ihrem schriftlichen Versprechen (vielleicht so?), dass Sie das Stück spielen wollen, heute oder morgen, in zwei oder fünf Jahren, mich ausweisen kann. Wenn Sie ein bisschen Zeit finden, inmitten der Saison, so haben Sie die Güte, mich zu instruieren! Ich bin gerne bereit, auch nach Berlin zu kommen (für ein paar Tage nur, aus Gründen des sogenannten Geldes), wenn Sie es für nötig oder gut finden, zu eigenen oder Verleger-Zwecken. Kurz, wie immer bleibe ich Ihr ergebener, Ihre Wünsche und Anregungen empfangender Geselle und Freund

H. Schenker

Herzlichste, ergebenste Grüße an Ihre Frau Gemahlin.